



Regen-Fest

Der Südwesten von Irland gilt als eine der schönsten Gegenden der Grünen Insel. Wer hier Radfahren will, muss sich regendicht einpacken. Ein Bericht über das einsame und schöne Irland – und warum die Iren trotz Regen und Nebel Heimweh haben, wenn sie in der Ferne an zu Hause denken.

Klaus Rübel
(Text und Fotos)

Eigentlich kann es losgehen. Die Schweinswürste sind vertilgt, ebenso der Speck, das Rührei und die Pilze. Der «black pudding», der sich als eine dicke Scheibe Blutwurst entpuppt, ruht unangestastet neben der Tomatenhaut und dem Teebeutel auf dem Frühstücksteller. Reste des «Full Irish Breakfast» – dazu gab es noch Müesli, Orangensaft, Toast mit Marmelade. Das reicht für den Tag. Der Regen rinnt an der Fensterscheibe hinunter. Eine Hecke, ein nasser Wiesenhang, der sich in Grau auflöst. Von grünen Hügeln nichts zu sehen. Irisches Wetter. Abwarten? «Das soll sich bessern gegen Mittag», sagt Mrs. O'Sullivan. Sie vermietet Fremdenzimmer, Bed and Breakfast. Ich pfeife drauf, steige ins Regenzeug, schnappe mir die Gepäcktaschen und mache mein Birdy-Faltrad startklar. «Bye!» Eine steife Brise treibt mir die Tropfen wie Schrotkugeln entgegen, und es geht steil bergan, im Kriechgang. «Very hilly», hatte Mrs. O'Sullivan über die Halbinsel Beara gesagt. True!

Cork und Kerry, die beiden Grafschaften im Südwesten Irlands, zählen zu den schönsten der Grünen Insel. Aber sie sind eben auch unter den ersten, auf die die Wolken vom Atlantik treffen, deren graue Wirbel auf dem Satellitenbild einem die Gewissheit geben, dass es mal wieder nichts wird mit einem «lovely day today». Der September immerhin soll für ein paar Sonnentage gut sein. Also fuhr ich los nach Killarney.

Bunt und busy

Killarney ist «busy». Reisebusse am Rande des Stadtzentrums haben Ströme von Touristen herangekarrt, die in Restaurants, Souvenirläden, Outlet-Shops und Nobelhotels ihre Geldbörsen leeren und in den Pubs zum «Wild Rover» in die Hände klatschen: Deutsche, Französinen, Amerikaner, Japanerinnen. Die Bedienung kommt aus Polen oder Tschechien, der Koch ist Litauer, das Zimmermädchen Estin, und der Ire hinter dem Zapfhahn ist ein Student aus Neuseeland. Die Kutscher auf dem Kutschbock der zahlreichen zweirädrigen «jaunting cars» am Ortsausgang Richtung Kenmare sind irisch. Ihre Pferde stehen da mit gesenktem Haupt und verdauen. Wer nach Muckross Castle will, braucht nur der Spur von Pferdemit zu folgen. Hufgetrappel mischt sich unter den Autolärm. Ich schwing mich aufs Rad und rolle nach Ross Castle, am Ufer des Lough Leane, hoffe auf einen Sonnenuntergang hinter den MacGillycuddy's Reeks. Die Reifen spritzen mir die Pampe in den Rücken, zu der die Pferdeäpfel im Regen zerflossen sind.

Von Killarney nach Bantry fahre ich über Kilgarvan. Ein einsames Strässchen führt zwischen dem Knocknamanagh und dem Knockantoorreen hindurch an die Bantry Bay. «Knock» – das bedeutet Berg im Irischen. Grauer Fels, Heide, Farn, das stachelige Gestrüpp des irischen Ginsters. Und kaum ein Baum. Schafe stehen eng aneinanderge-

schmiegt im Pferch vor einem halb zerfallenen Cottage, blaue Punkte im schmutzigen Fell. Die Strasse steigt allmählich an, und was aus dem Tal wie Wolken aussah, wird auf der Passhöhe zu feuchtem Nebel. Als es hinunter geht ans Meer, orgelt der Wind in den Ohren. In Bantry am Hafen warten Muscheln und Guinness.

Oh Baltimore ...

Von Skibbereen führt mich der «Cycle Way 2» am Lough Hyne entlang über einige sehr steile Stiche nach Baltimore. Mittags nehme ich das Boot nach Clear Island. Zusammen mit einigen «bird watchers», die ihre Feldstecher kaum von den Augen nehmen, schaukelt mich die «Cailin Oir», was so viel wie «Goldenes Mädel» heisst, an Sherkin Island vorbei nach Clear Island. Dort leben etwa 110 Menschen, auf die 60 Autos, sechs Fahrräder und drei Pubs kommen, wie mir eine Lady freundlich erklärt. Ob die Räder auch benutzt werden? Die Autos jedenfalls hört man schon von ferne knattern. Kaum eines, dessen Auspuff nicht durchgerostet ist. Bremsen quiet-schen, Keilriemen pfeifen, Kotflügel scheppern. Die seltenen Vogelarten auf der Insel scheint das nicht zu stören. Gerade hat man einen «yellow-breasted warbler» entdeckt, seit mehr als zwanzig Jahren der erste, wie die Zeitungen melden. Schon fallen Kohorten von Vogelbeobachtern ein, die mit Fernrohr, Teleobjektiven und Stativen behängt versuchen, den Gelbbauch-Laubsänger zu erspähen. Drei Stunden später hebe ich das Birdy auf die Fähre hinüber nach Schull. Der Käpten erzählt von Piraten aus dem Morgenland, die 1631 das friedliche Baltimore überfielen und die Einwohner in die Sklaverei nach Nordafrika entführten, vom «potatoe famine», der grossen Hungersnot im 19. Jahrhundert und den Millionen Toten und Auswanderern, vom polnischen Millionär, der sich die kleine Insel backbord kaufte. Dann greift er ➤



Dreh- und Angelpunkt in Bantry: die Pier.

Grün, grau und glitzernd – der Gap of Dunloe, die berühmte Schlucht am Fusse der MacGillycuddy's Reeks.

sich sein Schifferklavier, sein Akkordeon, und singt von Danny Boy, und wir tuckern über die Roaring Water Bay. Ich schaue auf den Mount Gabriel, der hinter Schull in den grauen Himmel ragt, und spüre, warum alle Iren Heimweh haben, wenn sie in der Ferne an zu Hause denken.

Vom Schafskopf zum Hungerhügel

Schull liegt auf der Mizen-Halbinsel, und die wird «misen» ausgesprochen. Am Ende der Halbinsel, in der Barley Cove bei Crookhaven, hat es wunderbare Strände. Nur müsste ich mir zum Schwimmen einen Mantel anziehen, so ungemütlich ist es. Der Tee an der Pier von Crookhaven tut gut, und als ich am Fusse des Knocknamaddree eine kleine Passhöhe überquere, ist mir richtig warm. In Ahakista gibt es kein Restaurant, und abends esse ich im Arundel-Pub Kartoffelchips zu einem Pint of Beamish. In irischen Pubs soll ja gesungen, gefiedelt und geblödet werden, dass es so seine Art hat. In diesem ist es still. Die Wirtin ist eingedöst, und ich höre die Crisps in meinem Mund krachen. Draussen regnet es. Mizen Peninsula ist einsam, aber auf Sheep's Head ist man ganz für sich. Head, so nennen die Iren die felsigen Zipfel, deren Klippen wogenumtost

aus dem Atlantik ragen. Die Strasse zum «Schafskopf» ist schmal und steigt an wie eine Treppe, immer noch eine Stufe. Hölzerne Strommasten weisen windschief den Weg zum Kap. An die Nordseite der Halbinsel verirrt sich kein Touristenauto mehr. Zwischen den Fahrspuren wölbt es sich wie ein grüner Grabhügel, und abwärts muss ich höllisch aufpassen, dass ich nicht in eines der zahlreichen «pot holes» schliddere. Kurz vor Durrus grüsst mich tatsächlich jemand mit «Nice Day!» Der Himmel ist strahlend blau, das Meer auch, und in den Hecken am Strassenrand leuchten das Rot der Fuchsien und das Orange der Monbretien um die Wette.

Als ich Glengarriff verlasse, regnet es. Das Wasser rauscht den Strassenrand entlang, steht in blanken Pfützen in den Fahrspuren. Überholt mich ein Wagen, komme ich mir vor wie in einer Waschanlage. Die Halbinsel Beara ist ein Geheimtipp, heisst es – nicht so touristisch wie die Halbinseln Iveragh und Dingle im Sommer. Die Busse schaffen es nicht durch die schmalen Strassen. «Nach kaum fünf Meilen beginnt ein Land von einer solchen Pracht, dass kein Stift davon auch nur den geringsten Eindruck vermitteln kann», schrieb der englische Dichter Thackeray im 19. Jahrhundert,

- 1| Südliches Flair bei Castletownberehaven.
- 2| Ross Castle am Lough Leane, Killarney.
- 3| Kurvenreich am Meer – Halbinsel Beara zwischen Allihies und Ardroom.
- 4| Wasserstrasse am Sleah Head.
- 5| John hat die dicksten Karotten in Kenmare.



1|



3|



2|



4|

als er Glengarriff hinter sich liess. Das stimmt noch heute, Mr. Thackeray! Beara ist von wilder Schönheit. Kurz vor Adrigole zweigt die Strasse zum Healy-Pass ab. Sie windet sich in weiten Kehren über das Ödland zwischen dem Hungry Hill und dem Knockowen die Caha Mountains empor, von der Bantry Bay hinüber an die Bucht, die Kenmare River genannt wird. Über die Passhöhe fauchen scharfe Böen. Die Schafe ducken sich in die Erdmulden, als würden sie sich am liebsten eingraben. Der Sturm drückt mich fast in den Graben, ich muss absteigen und schieben. Immerhin hat der Regen aufgehört.

Berühmter Pub

In und um Castletownberehaven leben viele O'Sullivans: Einem gehört ein Pub, ein weiterer ist Rechtsanwalt, der Nachbar Zahnarzt. Der in Ardgroom züchtet Muscheln und fährt Traktor. Der Clan der O'Sullivans herrschte einst über die Halbinsel. Wer nicht O'Sullivan heisst, heisst offenbar Harrington oder McCarthy. Wie der Besitzer des weltberühmten Pubs, der den Buchdeckel von Pete McCarthy's Bestseller «McCarthy's Pub» zierte. Nicky hinterm Tresen ist «on the wrong side of the fifties». Sie und ihre Schwester führen den ➤



Garmin Edge 605 / 705

Die idealen Fitnesspartner für Radsportler.

Die speziell für Radsportler entwickelten GARMIN Edge 605 und 705 setzen einen neuen Massstab für GPS-Trainingscomputer. Sie sind neu kartenfähig und ideal in der Anwendung mit der Topo Schweiz oder City Navigator Strassenkarten von Garmin.

Die Edge-Modelle messen Trittfrequenz, Puls, Zeit, Tempo, Distanz, Höhe, Höhenprofil, Steigungen und Gefälle und kalibrieren sich automatisch. Gespeicherte GPS-Daten wie Höhen und gefahrene Strecke können durch drahtlose Datenübertragung direkt von Gerät zu Gerät oder auf den PC übertragen werden.

GARMIN™

Generalvertretung: Bucher + Walt - 032 755 95 85 - www.garmin.ch



Im Reich der O'Sullivans:
Ardgroom, Beara

Pub und den Shop, der gewissermassen das Wohnzimmer zur Schankstube ist. Pete McCarthy? Der ist nicht mit uns verwandt, der Arme ist mittlerweile gestorben, erzählt Nicky.

Verliebt in das Wetter

Grad dreht man einen Film in der Gegend, sagt sie und zeigt auf die Zeitung. Eine Hollywood-Produktion. «Hauptdarsteller ist Colin Farrell, der trinkt auch gelegentlich sein Bier hier.» Dann geht sie kurz raus vor die Tür und gesellt sich zu zwei Gästen, zum Rauchen. Beara verspricht sich Werbung von dem Film. Ob die vielen Touristen, die man sich erhofft, nicht zu viel Trubel nach Beara

bringen werden, will ich wissen. «We love to share», lacht Nicky. Es werden eh nur die kommen, die das irische Wetter lieben, ist sie überzeugt. Also wird alles bleiben, wie es ist. Hopefully. Als ich mich über die vielen felsigen Buckel von Allihies über Eyeries der Küste entlang nach Ardgroom quäle, scheint mal wieder die Sonne. Hier und da im Reich der Schafe blitzt ein weisses Cottage, Trockensteinmauern zaubern Mosaik auf die leuchtend grünen Hügel, das Meer ist weit und alles andere weit weg. Himmel, ist Irland einsam und schön! Zum Glück gibt es nur ein Killarney. Damit das so bleibt, soll es ruhig weiterregnen – mit gelegentlichen Aufheiterungen, versteht sich. ■

INFORMATION

Auf einen Blick: Irland ist nicht ganz doppelt so gross wie die Schweiz und hat gut halb so viele Einwohner (etwa 4 Millionen). Im Südwesten ragen fünf bergige Halbinseln, die «Five Fingers», in den Atlantik. Sie bieten Radelnden abseits der Hauptverkehrsadern einsame, enge Strässchen, steile Rampen, windige Höhen, Regen und viel Meer.

Route: Killarney – Bantry – Baltimore – Clear Island – Mizen-Halbinsel – Sheep's Head – Glengarriff – Healy-Pass – Castletownbrehaven – Kenmare – Gap of Dunloe – Killarney.

Länge: ca. 480 km, ca. 5000 Höhenmeter

Reisezeit: Mai, Juni und September. Die Grafschaften Cork und Kerry sind die beliebtesten Feriengenden der Grünen Insel, und in den Sommerferien herrscht auf den Strassen viel Verkehr.

Anreise: Mit der Bahn (TGV) von Basel nach Paris Est. Vom Bahnhof Paris St. Lazare nach Cherbourg. Weiter über Nacht mit Irish Ferries (www.irishferries.com) nach Rosslare. Mit dem Bus nach Killarney. Reisedauer zwei Tage.

AerLingus fliegt von Zürich nach Dublin, ab etwa 190 Franken. Mit dem Bus von Dublin nach Killarney: Hin- und Rückfahrt 38 Euro. Mit Ryanair von Basel via Dublin zum Flughafen Kerry (18 km nördlich von Killarney) ab 240 Franken. Velo kostet extra.

Kost und Logis: Bed and Breakfast bucht man am besten vor Ort telefonisch bis zum Mittag. Da die Halbinseln dünn besiedelt sind, sollte man immer Verpflegung dabei haben.

Preise: Ein einfaches Abendessen inkl. Getränke schlägt leicht mit über 30 Franken zu Buche. DZ zwischen 75 und gut 100 Franken.

Dokumentation: «Radatlas Irland», aus der Reihe bike-line, Radtourenbuch für den Südwesten mit detaillierten Karten, www.esterbauer.com, ISBN 3-85000-137-7; «Irland», aus der Reihe «Richtig Reisen», www.dumontreise.de, ISBN 978-3-7701-7625-0.

Karte: Ireland South, Ordnance Survey, ohne Entfernungangaben; «Ireland», Michelin Nr. 712, mit Entfernungangaben.

